

Wohin ... ?
St. Peter am Perlach

5. Ostersonntag
14.5.2017

Apg 6,1-7
1 Petr 2,4-9
Joh 14,1-12

Wohin soll das alles noch führen? Es gibt kaum ein Gespräch, in dem nicht Unruhe und Sorgen, die sich aus den Ereignissen unserer Tage ergeben, aufbrechen. Andauernd geschieht noch Zusätzliches, das die Fragen verstärkt und Ängste schürt.

Woher sollen wir wissen, wohin der Weg geht oder gar, wie dieser Weg gelingen soll? Die Frage des Apostels Thomas im heutigen Evangelium gehört grundsätzlich zum Menschen: Leben ist Unsicherheit und bedeutet Wagnis.

Wie gelingt es, damit umzugehen, um nicht unterzugehen oder wie es im heutigen Evangelium heißt, damit das Herz nicht in totale Verwirrung gerät? Die Antwort Jesu heißt: Glaub an Gott und glaub an mich. Ist das für jemand, der mitten in großer Bedrängnis steckt, wirklich die Lösung: Ich glaube an Gott und die Schrecken vergehen wie von selbst?

Das ist im Evangelium sicher nicht gemeint. Die Geschichte Jesu, der trotz seines tiefen Glaubens Schlimmes erlitt, weist das auf. Es würde auch all denen nicht gerecht, denen das Leben - trotz ihres Glaubens - massiv zusetzt.

Glauben im biblischen Sinn bedeutet, sein Leben in einem tragfähigen Grund festmachen. Mit dem „Amen“, einem hebräischen Wort, das wir oft sprechen, bekennen wir: Ja, ich bin verankert. Glauben heißt Vertrauen. Ein Schlüssel dazu ist der Ausspruch Jesu: Wenn ihr nicht wie die Kinder werdet, könnt ihr das Himmelreich nicht begreifen; dann könnt ihr das Leben nicht bestehen (Mt 18,3).

Es geht dabei nicht um die Verklärung der Kindheitsphase, sondern um die Grunderfahrung des Menschen: Ein Kind, das verlässlich Vertrauen erfährt, weiß sich geborgen und sicher. Ich finde es faszinierend – und darf es immer wieder erleben – wie sich ein kleines Kind nach und nach aus der Sicherheit löst und die Kreise seiner „Welterkundung“ immer weiter zieht, von dort aber immer wieder auch zum sicheren Halt zurückkehrt. Schließlich aber ist die Voraussetzung für selbstständiges und selbstverantwortliches Leben gegeben, um dann auch für andere wieder zum Hort des Vertrauens werden zu können.

Vertrauen lehrt an das Leben glauben, es befähigt, auch Schwieriges anzunehmen und zu gestalten. Glauben erspart nicht das Wagnis des Lebens, sondern ermöglicht es.

Viele der biblischen Geschichten sind in diesem Sinn Glaubensgeschichten. Eines der vielen Zeugnisse dafür aus unserer Zeit ist beim evangelische Theologen Dietrich Bonhoeffer zu

finden. Im Gefängnis wurde ihm immer deutlicher, dass er für seine klare Haltung gegen das Hitlerregime getötet werden wird. In dem Buch „Widerstand und Ergebung“ mit seinen Erkenntnissen aus dieser Zeit steht: „Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben wird, wie wir brauchen. Aber er gibt sie uns nicht im Voraus. Damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.“ Um solchen tragfähigen Glauben zu beten, ist not-wendig, damit nicht die Verwirrung uns Herr wird.

Wir bedenken in diesen österlichen Wochen immer wieder die Auferstehung Jesu Christi. In ihr – so bekennen wir - ist das Mensch-Sein vollendet. Daraus entsteht die Botschaft: Durch alles Dunkel und alle Gefahren geht der Weg von uns Menschen, der Welt, ja des gesamten Kosmos dem Ziel entgegen, das in Christus Jesus vor-gebildet ist. Es ist die Fülle des Lebens, in der die ganze Schöpfung Platz findet, der Friede, den nur Gott geben kann.

Der Blick auf dieses Ziel will auf dem – manchmal sehr schwierigen - Weg führen. Dazu ermutigt auch die Erklärung Jesu an Thomas und Philippus: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ Jesus hat Gott verwirklicht, indem er sich den Menschen zuwandte. Deshalb gilt die Zusicherung heute im 1. Petrusbrief auch uns: Du bist auserwählt, königlich, heilig.

All dies möchte unser Grundvertrauen stärken, das wir zum Leben und Überleben brauchen. Die Auferstehung Jesu Christi ist dabei d a s Zeichen, auf das wir bauen können, um heute die Gegenwart und morgen die Zukunft zu bewältigen.

Am Schluss des heutigen Evangeliums steht der erstaunliche Satz: Wer an mich glaubt – wer so wie ich das Vertrauen lebt – wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen, und noch größere. Das geschieht, wenn der Geist Jesu Christi wirksam wird. Das Beispiel aus der Apostelgeschichte mit der Sorge für die Witwen zeigt dies und ruft dazu auf, zu jeder Zeit einander im Geist Christi beizustehen. Die Predigt des Petrus will alle Menschen guten Willens zu den Lebenshaltungen der Barmherzigkeit und Nächstenliebe befähigen, die allein der Eckstein sein können, der der Welt Halt gibt.

Umso tragischer ist, was wir heute im Verhältnis der Religionen zueinander zum Teil dramatisch erleben. Sie haben doch alle das Ziel, zur Erfüllung des Lebens zu führen. Noch unter den Päpsten Johannes Paul II. und Benedikt XVI. fanden sich Vertreter verschiedener Religionen zusammen, um an einem Ort für den Frieden zu beten und um ihn zu ringen.

Wohin wird sich die Welt bewegen? Wir wissen es nicht. Im Glauben an Gott und an das Gute im Menschen ist es möglich zu vertrauen und zu hoffen, dass aus Finsternis immer wieder Licht wird, dass Gott die Zukunft ist, die auch in unsere Gegenwart hineinleuchtet.